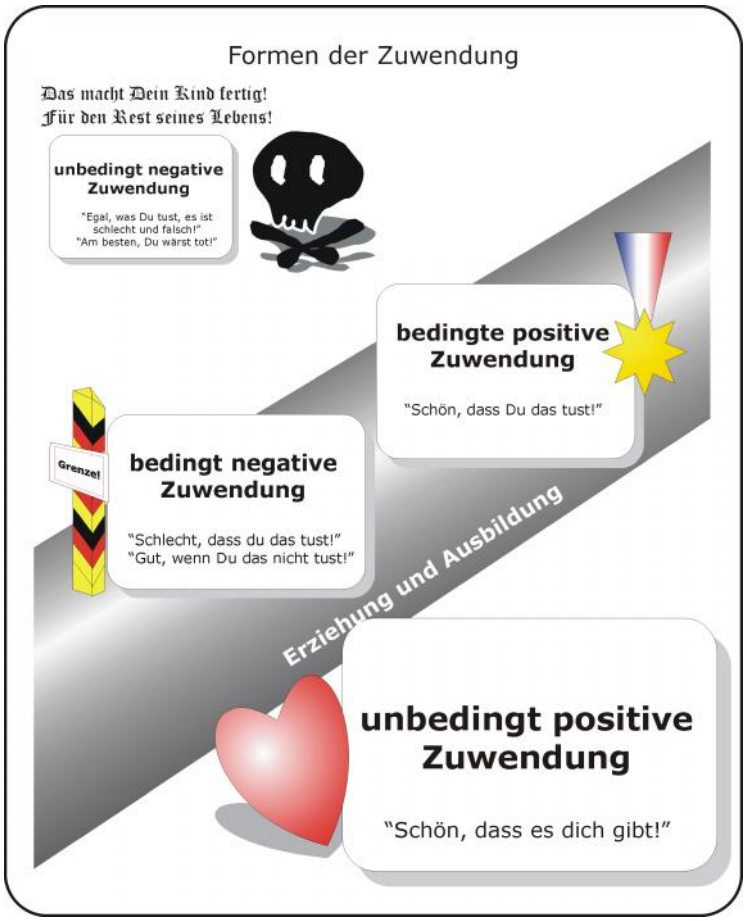
Formen der Zuwendung

Nach Ansicht der Behavioristen ist das Verlangen nach Zuwendung die stärkste Triebfeder für menschliches Verhalten. Sie ist die Bestätigung der Wahrnehmung durch andere und somit der eigenen Identität.

Menschen, die in ihrer Kind- und Jugendzeit zu wenig Zuwendung bekommen haben, werden dieses Defizit Zeit Ihres Lebens spüren; die Befriedigung dieses Bedürfnisses nach Zuwendung wird ihr Verhalten beeinflussen. Dabei gilt: „Negative Zuwendung ist besser als gar keine!“

Es werden vier verschiedene Formen der Zuwendung unterschieden:



Die Quelle für die Selbstsicherheit und ein in sich ruhendes Lebensgefühl ist die **unbedingt positive Zuwendung**. Kinder erfahren sie in der Regel sowohl pränatal von ihrer Mutter, postnatal durch jeden warm(herzig)en Kontakt des Kindskörpers mit dem Körper eines Elternteils. Die upZ ist der tragende Strahl einer Eltern-Kind-Beziehung, auf den ein Kind sich verlassen können muss. Sie erfolgt in der Regel über körperlichen Kontakt.

Bedingte positive Zuwendung (Lob, Bestätigung, …) gibt es nur bei Wohlverhalten als Belohnung. Doch Vorsicht ist geboten: Zu diesem Wohlverhalten zählt auch die unreflektierte Anpassung an organisatorische „Sachzwänge“.

Bedingt negative Zuwendung (Tadel, Abmahnungen, Strafen) gibt es nur bei Grenzübertritt. Grenzsetzung führt zu neuen Erfahrungen beim Lernenden und ist deswegen wichtig.

Die seelenzerstörende Form von Zuwendung ist die **unbedingt negative Zuwendung**. Sie garantiert einem Menschen, dass all sein Tun für ihn immer zu negativ empfundenen Erfahrungen führen wird. Er wird immer auf Ablehnung stoßen. Allein schon deswegen, weil er existiert.

In der Schule können wir beobachten, dass Schülerinnen mit Ablehnungserfahrung sich immer wieder so verhalten, dass sie in irgendeiner Form Aufmerksamkeit und damit Zuwendung erfahren, wobei sie die Ablehnungserfahrung wiederholen ➔ Skript!

Was sollen wir von Erwachsenen denken, die sich genauso verhalten?